



Andere Länder, höhere Strafen:

Verwöhnt von niedrigen Bußgeldern für Verkehrsverstöße, droht deutschen Autofahrern im Ausland ein böses Erwachen. Seite 4

FÄCHER

Unterhaltung zum Wochenende



Frauen am Grill:

Bei der BNN-Grillaktion „Ladies Only“ hieß es für 15 BNN-Leserinnen: Keine Angst vor der Grillzange. Seite 6 und 7

72. Jahrgang • Nr. 20

Samstag, 20. Mai 2017

Eine Fliege klebt an den neuen Medien. Wie am Obst jahrhundertalter Stilleben warnt sie vor dem Verfall. Man sieht sie nicht. Aber als Sinnbild zum Thema wäre sie goldrichtig. Die Fliege ist nur eines von vielen Vanitas-Symbolen der Kunstgeschichte, die im Mittelalter ein jeder ebenso verstanden hätte wie die erloschene Kerze oder das Stundenglas. Sie warnten vor der Vergänglichkeit. Heute warnen Experten: Die Kunst stirbt mit der Technik, prophezeien die Spezialisten am Zentrum für Kunst und Medien (ZKM) in Karlsruhe. Der breiten Masse könnte das egal sein, wenn computerbasierte Kunst nicht auf eine neue Hardware hinüber zu retten ist. Die digitale Datendämmerung droht allerdings jedem, der heute schon keine Fotoalben mehr klebt. Wer sich nicht umtut, kann morgen begraben, was heute brandneu ist.

Von außen mag das „Labor für antiquierte Videosysteme“, das nicht mal Fenster hat und im Hallenbau des ZKM irgendwo unterm Dach von zehn Lichthöfen uralte Röhrenfernseher lagert, so aufregend erscheinen wie eine Tüte Kartoffeln. Hört man Dorcas Müller aber genau zu, könnte man hysterisch werden. Denn jenes schwarze Loch, gegen das die junge Expertin für Medienkunst Tag für Tag ankämpft, saugt an jedem, der alte Video-Kassetten daheim hat oder glaubt, seinen Kindern die tausend und abertausend liebevoll in digitale Ordner geschobenen Fotos aus den Babyjahren auch in 20 Jahren noch zeigen zu können. Wer garantiert, dass es dann noch die passenden Geräte dafür gibt? „Mit jedem neuen Betriebssystem fallen Programme hinten runter“, das weiß nicht nur Philipp Tögel, ein Stipendiat aus Berlin, der momentan am ZKM computerbasierte Werke restauriert und für die Ewigkeit rüstet – so gut das eben geht.

Das ZKM ist zur zentralen Rettungsstation für Medienkunst geworden. Für Kunst wohlgerichtet, die selten älter ist als 50 Jahre. Unter der Ägide von Dorcas Müller werden alte Filme im Labor für antiquierte Videosysteme am Leben erhalten und vor allem mit Blick auf eine dauerhafte Präsentation repariert, digitalisiert und gespeichert. Dorcas Müller begleitet die Rettung bis hin zur Speicherung auf so genannten LTO-Bändern, kurz für „Linear Tape Open“. Ein Datenspeichersystem, das auch Banken und Versicherungen nutzen. Der Vorteil: Es ist „opensource“, also unabhängig von einzelnen Firmen.

Eine Version der gespeicherten Daten lagert im ZKM, eine zweite außerhalb – für den Fall eines Wasser- oder Brandschadens. Aber auch das ist nicht der Weisheit letzter Schluss, sagt Dorcas Müller. LTO-Bänder brauchen ein Schreiblesegerät, das wieder veralten wird. Wieder wird man Daten umziehen müssen auf ein anderes System. „Aus diesem Kreislauf kommen wir nicht heraus“, sagt Müller.

Den Experten am ZKM Karlsruhe rast die Zeit davon Die digitale Datendämmerung



RADELN DURCH KUNST: In der Installation „The Legible City“ von Jeffrey Shaw (1988/1991) bewegt sich der Besucher auf einem stationären Fahrrad durch die projizierten Straßen einer Stadt. Das aus dem Medienmuseum des ZKM bekannte Werk wird für die Sammlungspräsentation restauriert. Foto: ZKM

Dorcas ist ein altgriechischer Name. Reiner Zufall natürlich, aber die nach einer Jüngerin Jesu benannte Frau aus Reutlingen hat mehr mit mythologischen Figuren wie Sisyphos gemein, als es all jenen lieb ist, deren Belange sie retten soll. Und das sind immerhin Tan-

elektronisch basierter. Hinzu kommen etwa 100 Videoinstallationen und eine sehr große Sammlung an Videobändern, die nun alle digitalisiert werden müssen. Momentan sind 8 000 Medien im Labor registriert, die digitalisiert werden und wieder in den Museumsbetrieb einfließen sollen.

Müller kann die Entwicklungen von Kassetten-, Video- oder Filmrollenformaten herunterbeten wie andere das Vaterunser. Von Polyesterstaub und Feuchtigkeit verklebte Bänder reinigt sie mit Isopropanol. Wenn das nicht hilft, bakt sie die Bänder in einem dafür vorgesehenen Ofen. Müller schaltet und waltet zudem über eine Armada an alten Abspielgeräten, an die sich allenfalls unsere Großeltern erinnern würden. Seit einem Jahr zum Beispiel werden keine Videorekorder mehr hergestellt. In Zeiten also, da die Hersteller die Produktion der Abspielgeräte eingestellt haben und Filme in Bits und Bytes gespeichert werden, wirken die vielen klobigen Röhrencomputer, Rekorder oder Filmrollenbacköfen dieses Labors wie rettende Engel.

Das gilt auch für Friedrich Sams, ein Nachrichtentechniker, der noch das Wissen darüber hat, was eine Bildröhre ist und wie man sie repariert. Doch steht es um die Sorgenkinder von Dorcas Müller wie um ein weiteres Wesen aus der griechischen Mythologie: Die Hydra. Schlägt man dem Ungeheuer einen Kopf ab, wachsen zwei neue nach.

Das nachträgliche Speichern von digitalisierten, aber ursprünglich analogen Werken ist kompliziert. Noch schwieriger wird es mit genuin digitaler Kunst. Die Experten am ZKM haben längst verstanden, dass man beim Kauf eines computerbasierten Werks mit einrechnen muss, wie oft man dieses Werk migrieren oder dafür Einzelteile nachkaufen wird, um es auch dann noch präsentieren zu können, wenn neue Betriebssysteme die alten überholt haben werden. „Man muss sich auf die Kosten der langfristigen Pflege einlassen“, sagt die Kuratorin Margit Rosen. „Wenn man

eine Ming-Vase oder ein Gemälde im Schrank vergisst und nach zehn Jahren den Schrank öffnet, dann ist alles in Ordnung“, erklärt Margit Rosen. Aber: „Wenn man ein computerbasiertes Werk vergisst, dann ist es möglicherweise un-

pe an Benutzern, die Emulationen programmieren, damit alte Spiele auf neuen Computern laufen können. Mit Kunstwerken ist das schwieriger, weiß Rosen. Das sind meist sehr individuell programmierte Objekte, für die es keine Massenlösung gibt. Da muss der Spezialist ran.

Hier kommen Experten wie Philipp Tögel ins Spiel, für die das Verfahren der Emulation bildhaft gesprochen nichts anderes ist als das Prinzip der „Babuschkas“, der russischen Puppen, die man ineinander steckt. Nur dass es sich nicht um Puppen handelt, sondern um alte Daten, die in eine vertraute Mutter-Umgebung überführt werden, die wiederum auch auf aktuellen Systemen läuft. Um alte Daten wieder zum Laufen zu bringen, programmiert Tögel ein Softwareprogramm, das sich wie ein alter Rechner oder eine alte Spielekonsole verhält. Das Werk wird emuliert. All dies kostet Zeit und Geld, vor allem letzteres fehlt.

„Es können niemals alle Bänder gerettet werden“, fürchtet Dorcas Müller und betont, wie wichtig es sei, gezielte Mittel für die Langzeitsicherung der Medien zu bekommen. „Das ZKM ist in einer besonderen Situation“, erklärt Rosen. Es hat weltweit die größte Sammlung an Medienkunst. „Daher haben wir auch die Verpflichtung diese Werke zu erhalten und eine Expertise zu entwickeln um andere Museen, die kleinere Bestände haben, auch beraten zu können.“ Um das leisten zu können, bestehe aber großer Bedarf an kontinuierlicher finanzieller Unterstützung. Und zwar schnell. „Die Medienkünste verzeihen nichts. Wenn man sie einige Jahre vergisst, lässt sich das Archivieren nicht mehr nachholen“, warnt Rosen. Dasselbe gilt für alle die Filmbänder aus den 60er- und 70er-Jahren, die akut vom Zerfall bedroht sind.

Das ZKM steht also unter großem Zeitdruck. Rosen: „Wenn wir nicht schnell Strategien entwickeln und in 50 Jahren auf das Ende des 20. und den Beginn des 21. Jahrhunderts zurückblicken, wird der Ausdruck einer ganzen Generation einfach verloren sein.“ Isabel Steppeler



Film ab! Videos, Interviews und viele weitere Bilder zum Thema gibt es in einem Pageflow bei uns im Internet: www.bnn.de/faecher



SCHWERE LAST: Dorcas Müller und ein Portapack aus dem Jahr 1967.



RETTUNG AM LAUFENDEN BAND: Das Labor für antiquierte Videosysteme hat die Geräte, um alte Formate wie Filmrollen digitalisieren zu können. Fotos (3): Mori-Monteiro